

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Diese kurze Skizze macht keinen Anspruch darauf, alle Zusammenhänge zwischen der finanziellen Oligarchie Frankreichs und dem Kriege zu schildern. Es kommt mir lediglich darauf an, ein richtiges Bild von den in Frankreich vor dem Kriege wirklich maßgebenden Faktoren zu geben und zu erklären, warum es in diesem von einer schwach gewordenen und unverantwortlichen Oligarchie beherrschten Frankreich so leicht zum Kriege kommen konnte. Denn dies ist heute wohl etwas Wesentliches für uns. Nun sollte man glauben, daß die „Enthüllungen aus belgischen Archiven“ ein für allemal und restlos eine Antwort auf dies Problem gegeben hätten. Damit verhält es sich jedoch anders, diese „Enthüllungen“ können nur dann vollauf verstanden werden, wenn wir wissen, wie sich die maßgebenden Faktoren Frankreichs zu den Bemühungen Eduards VII. und seiner Nachfolger und zu den machtvollen Strömungen in Frankreich verhalten haben. Dem aufmerksamen Leser der belgischen Berichte, und unter diesen vornehmlich der Berichte des belgischen Gesandten in Paris, wird nicht entgangen sein, daß die Bemühungen des englischen Königs und seiner Nachfolger auf oft große Widerstände stießen. Einerseits war man es in Paris wohl zufrieden, in England einen Beschützer eines kolonialen Imperialismus zu finden, mit dem sich riesenhafte Geschäfte machen ließen. Auf der anderen Seite aber mißtraute man England in hohem Maße, und man scheute selbst davor zurück, die Verantwortung für eine englisch-deutsche Antipathie mitzutragen. Der kluge und große Finanzmann Rouvier will Frankreich überhaupt aus der Konfliktzone ausgeschaltet wissen, während Sir Eduard Grey als der europäische Giftmischer erkannt wird. Clémenceau, von dem schon vor zehn Jahren die alles andere als deutschfreundliche „Action française“, das jungroyalistische und wohlunterrichtete Organ, nie anders als von dem „vendu à l'Angleterre“ sprach, kann sich eben wegen seiner England verfallenen Politik nicht halten. Noch im Jahre 1911 will „niemand“ den Krieg, wobei wir unter dem „niemand“ nur die wirklich maßgebenden Faktoren in Frankreich verstehen können, denn Hunderttausende von Parisern, der ganze